

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

**Insertionsgebühr:**  
Für die Einrückung einer 4mal gespalteten Zeitspalte 3 fr., bei 3maliger Insertion nur 2 fr. C. M.  
**Expeditionsgebühren:**  
Harbnergasse, Forstb. 10. Haus.  
**Redaktion:**  
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod

Nro. 205.

Freitag, 5. September

1851.

## Oesterreich.

**Wien.** Heute soll Sr. Maj. der Kaiser und Sr. Maj. der König von Preußen hier eintreffen. Die Anwesenheit des Ketzern dürfte 10 Tage dauern, da der König den Übungen im Lager beiwohnen dürfte. Ihre Maj. die Königin von Preußen und S. k. H. Erzherzogin Sophie sollen Ischl am 10. d. M. verlassen und Tags darauf in Wien eintreffen.

\* Fürst Metternich wird künftige Woche hier erwartet.

\* Die Gemeindeangelegenheiten der Juden sollen durch einen Erlaß der Regierung demnächst geordnet werden. In Bezug auf Mähren sollen die Vorschläge der israelit. Vertrauensmänner, welche im vorigen J. über diese Angelegenheit vertheilt, in der Hauptsache angenommen sein; namentlich soll die Zübrung der Matrifeln in der Art wie bei anderen Konfessionen geschehen und der Landesmassafond zur Gründung von Religions- und Bildungsschulen verwendet werden.

**Brünn,** 31. August. Aus Römerstadt berichtet man von einem Webergelassen, der als verdächtig deshalb angehalten wurde, weil er sich mit unbefugter Verfertigung von Amts-Siegeln beschäftigte. Bei seiner Anhaltung soll man mehr als 50 Privat- und Amtssiegel, der Mehrzahl nach unvollendet vorgefunden haben.

## Deutschland.

\*\* Das lith. Korresp. Bureau glaubt allen bisherigen Gerichten, daß sich der Bundestag auch mit dem Gedanken einer Restauration der Ausnahmestimmungen für die deutschen Universitäten beschäftige, entgegenzutreten zu können. Es versichert, daß bis jetzt daran nicht gedacht worden sei.

\*\* Der Bundestag hat die Organisation einer Bundes-Central-Polizei beschlossen die ihren Sitz in Leipzig haben wird. Dem k. sächs. Regierungsrath Eberhardt

ist bei dieser Behörde eine hervorragende Stellung zugedacht.

\*\* Der Bundestag in Frankfurt hat die Grundrechte des deutschen Volkes als aufgehoben erklärt.

\*\* In Berlin ist der Provinzial-Landtag für die Mark Brandenburg geöffnet worden.

\*\* Die preussische Regierung beabsichtigt in der Person des Hrn. v. Radowicz einen militärischen Bevollmächtigten nach Paris zu senden, welcher nebst dem diplomatischen Gesandten alle Erscheinungen auf dem militärischen Gebiete der Republik wahrzunehmen hätte.

\*\* In Hannover ist dieser Tage die königl. Sanction des die Provinzial-Landtage neu organisirenden Gesetzes erfolgt. Mit der Publikation dieses Gesetzes soll, um der Ritterschaft den Weg der Appellation an die Bundesversammlung nicht abzuschneiden, ein Monat inne gehalten werden, nach dessen Verlauf, wenn die Ritterschaft indeß kein Inhibitorium erwirkt hätten, jenes Gesetz veröffentlicht würde.

\*\* In der letzten Zeit hat sich die Vermuthung ziemlich allgemeinen Glauben verschafft, daß die Wiederherstellung des vormärzlichen Staatsrathes für die nächste Zeit bevorstehe. Man hat sogar bereits den Termin bestimmen wollen, bis zu welchem jene Wiederherstellung erfolgen dürfte. Indessen versichert man jetzt wieder von unterrichteter Seite, daß alle Angaben über einen solchen Termin grundlos seien, indem auf ministerieller Seite nichts weniger als die Intention herrsche, schon jetzt den alten Staatsrath wieder ins Leben zu rufen.

**München,** 29. Aug. Die politisch verfasste Ausweisung des Dr. Wiedermann, Redakteurs der Innsbrucker Zeitung, ist von der Regierung zurückgenommen worden.

## Frankreich.

**Paris.** Zwei Generalräthe haben bisher abgelehnt, sich mit der Verfassungsfrage zu befassen; der eine

(Drome) grundsätzlich, weil er mit politischen Angelegenheiten nichts zu schaffen habe, der andere (Cure und Loire) einfach ablehnend. Bemerkenswerth ist dabei, daß der Generalrath des Dromekreises vorher den General Lebreton, einen eifrigen Anhänger des Elysée, zu seinem Vorsitzenden erkoren hatte. Das ist ein Gegenstück zu dem Verfahren in der Haute-Garonne, wo Hr. Baze, der Widersacher des Elysée, zum Vorsitzenden ernannt, und hernach das Verlangen nach der Revision ausgedrückt ward.

\*\* Der Theaterstreik von Lyon hat seine Wirkung verfehlt. Die Vertheidiger haben durch ihren Rücktritt die Angeklagten mittelbar für schuldig erklärt und sie dem Spruch des Gerichtes auf Gnade und Ungnade überantwortet. Die demokratische Presse von Paris beobachtet freilich ein vorsichtiges Schweigen über die Angelegenheit, aber die große Masse der Partei ist verstimmt, natürlich mit Vorbehalt des kleinen Häufleins, dessen Ansichten in der blutrothen „Voix du Proserit“ sich wieder spiegeln.

\*\* Die halboffiziellen Blätter schweigen noch über das gestern erwähnte Gerücht bezüglich der Freilassung Abd-el-Kader's, aber zwei ministerielle lithographirte Korrespondenzen dementiren dasselbe, und namentlich die eine bemerkt, daß die Regierung einen solchen Beschluß ohne Zustimmung der Nationalversammlung gar nicht fassen könnte.

\*\* 30. August. Daß der Prinz von Joinville wirklich geneigt ist, die ihm angebotene Kandidatur anzunehmen, versetzt Legitimisten und Bonapartisten in Schrecken. Die legitimistische „Union“ tistht ihren Lesern das Märchen auf, daß Joinville, falls er zum Präsidenten gewählt würde, nicht den durch die Konstitution vorgeschriebenen Eid leisten, sondern sich in den Sitzungssaal der Assemblée begeben, dort die Revolution für geschlossen, die Verfassung abgeschafft und die Charte von 1830 wieder hergestellt erklären würde. Das Organ der Legitimisten ist plötzlich ängstlich besorgt um das

## Feuilleton.

### Der arme Edelmann.

Von  
Hendrik Conscience.  
(Fortsetzung.)

2.

Einige Minuten lang blieb das Mädchen in dieser Stellung und vergaß die Blumen und vielleicht die ganze Erde um sich her, um mit ihren süßen Träumen allein zu sein. Allmählig bewegten sich ihre Lippen wieder.

„Immer, überall,“ murmelte sie, „steht sein Bild mir vor Augen! Immer ist es seine Stimme, die mich verfolgt! Es ist mir unmöglich, diesen Gaukelbildern zu entsinnen! . . . Gott, was geht in mir vor? . . . Das Herz zittert mir in der Brust . . . Bald jagt mir das Blut glühend durch die Adern und bald wieder fließt es kalt und träge und das Herz schlägt mir wild in der beängstigten Brust . . . Mir ist so bekommen, eine geheime Angst durchbebt mein Gemüth . . . und doch jauchzt meine Seele und schwelgt in unbegreiflicher Wonne . . .“

So blieb sie eine Zeitlang schweigend und regungslos, bis sie endlich plötzlich zu erwachen schien. Entschlossen erhob sie das schöne Haupt und schüttelte die schwarzen Locken auf ihre Schulter zurück, als wolle sie sich von ihren Gedanken losmachen.

„Ja, ihr meine Lieblinge,“ sagte sie lächelnd zu den Nelken, „ich will Euch helfen, ich will Euch laben!“

Sie sprang nach dem Gebüsch und brach einige Zweige von demselben; mit diesen beschattete sie die Blumen, ergriff die neben ihnen liegende kleine Gießkanne und lief über dem Rasen nach einem Bassin oder Teich, der in der Mitte desselben zwischen einigen hinüberhängenden Trauerweiden gegraben war.

Die Oberfläche des Wassers war heiter und ruhig, bis das Mädchen erschien; kaum aber spiegelte sich ihr Bild in derselben, als auch der Teich von lebenden Wesen zu wimmeln schien. Da kamen Hunderte von Goldfischen aller Größen und Farben — rothe, weiße und dunkle — plätschernd herangeschwommen, nach dem Wasserpiegel schnappend, als wollten sie mit dem Mädchen sprechen.

„Geht, geht, laßt mich zufrieden!“ sagte sie, die Fische vorsichtig auseinander treibend, „ich habe jetzt keine Zeit,

mit Euch zu spielen, — ihr sollt nachher Eure Nahrung haben.“

Die Fische aber zappelten um die Gießkanne herum, bis das Mädchen sie wieder aus dem Wasser hob, und selbst, als es wieder verschwunden war, sammelten sie sich an der Stelle des Ufers, wo das Mädchen gestanden.

Das Kestere hatte die Blumen begossen, die Gießkanne war langsam ihrer Hand entglitten. Mit gesenktem Haupte schritt sie in das einsame Haus,ehrte dann wieder zurück und warf den Fischen etwas Weißbrot zu, dann aber wandelte sie, ganz in Gedanken versunken, durch die Steige des Gartens.

Endlich näherte sie sich einer Stelle, wo ein hohes Katalpa-Gebüsch sein Dach wie einen Schirm über den Steig wölbte.

Unter demselben stand ein Tisch nebst zwei Stühlen; ein Buch, ein Schreibzeug und eine Stickerei verriethen, daß das Mädchen vorhin hier gesessen und gearbeitet hatte.

Auch jetzt ließ sie sich wieder auf einen der Stühle nieder, nahm abwechselnd das Buch und die Stickerei zur Hand, ließ beides wieder fallen und legte dann in tiefen Gedanken das schöne Haupt in die Hand, wie Jemand, der ermattet ist und schlummern will.

Eine Zeitlang blieb ihr großes, glänzendes Auge in's Weiße gerichtet, dann und wann spielte ein Lächeln um ihren Mund und ihre Lippen bewegten sich, als wären sie mit einem Freunde im Gespräch. Zuweilen schlossen sich ihre matten Augenlider, doch erhoben sich ihre Wimpern wieder, um abermals zu sinken, bis endlich ihre Wange auf den Arm sank und sie in Schlummer versunken zu sein schien.

Aber schlief sie wirklich? Ihre Seele wenigstens wachte und jubelte, denn das sanfte Lächeln umspielte noch immer ihr Antlitz, und verschwand es auch mitunter, um einem ernsteren Ausdruck Platz zu machen, so verbreitete es doch immer wieder den Sonnenschein der Lebensfreude und des Glückes über das spiegelklare Wesen des Mädchens. Es war, als hätten ihre Traumbilder Gestalt angenommen, und als umgaukelten sie ihr Herz mit einer Fluth von zauberischen Visionen.

Lange hatte sie so, ganz in Vergessenheit versunken und bei vergangenen Dingen weiland, dagelegen, als an der Außenthüre des Hofes sich Geräusch vernehmen ließ und das laute Wiehern eines Pferdes die Stille des Grinselhofes unterbrach. — Das Mädchen erwachte jedoch hierdurch nicht.

Die alte Chaise war aus der Stadt zurückgekehrt und hatte vor den Ställen des Hofes Halt gemacht.

Der Pächter und seine Frau kamen dahergelaufen, um ihren Hrn. zu begrüßen und das Pferd ausspannen zu helfen.

Während dessen stieg Herr von Blierbecke aus dem Wagen und sprach einige freundliche Worte mit den Leuten des Hofes, aber in so trübem Ton, daß der Pächter und seine Frau ihn mit Verwunderung ansahen.

Zwar verließ ihn der stille Ernst selbst bei der äußersten Freundlichkeit niemals, heute aber zeigte sein Antlitz eine außergewöhnliche Niedergeschlagenheit. Er schien sehr ermattet und sein sonst so lebendiges Auge bewegte sich langsam und träge unter den dunklen Augenbraunen.

Das Pferd stand im Stalle; der junge Kutscher, der die Körbe bereits abgelegt hatte, holte einige Körbe und kleine Päckchen aus dem Wagen und trug dieselben in das Wohnhaus. Inzwischen näherte sich Herr von Blierbecke dem Pächter.

„Bares Jans,“ sagte er, „ich habe Eure Hülfe nöthig! Morgen kommen Gäste nach Grinselhof; Herr Denecker und sein Neffe werden hier zu Mittag speisen.“

Der Pächter schaute ungläubig und erstaunt seinen Gutsheeren an.

„Der reiche Herr, der Sonntags während des Hochamts neben Ihnen in dem Stuhl sitzt?“ fragte er nach einer Pause zweifelnd.

„Nun ja, Bares Jans; was ist denn daran Wunderbares?“

„Und der heitere junge Herr Gustav, der gestern nach der Messe mit unserm Fräulein auf dem Kirchhofe sprach?“

„Der selbe!“

„Ach, Herr von Blierbecke, was sind das für reiche Leute! Sie haben alle die Güter rund um den Egelteich gekauft; auf ihrem Hofe stehen wohl an zehn Pferde im Stalle, außer denen, die sie in der Stadt noch haben.“

Ihr werdet mir gern Eure Hand bieten, um mir behülflich zu sein, nicht wahr?“

„Gewiß, gewiß, mit dem größten Vergnügen! Es freut mich sogar, daß ich Ihnen zu Diensten sein kann!“

„Ich danke Euch für Eure Gefälligkeit. Also, wie gesagt — morgen!“

Herr von Blierbecke schritt jetzt in das Haus und gab dem Knaben einige Instruktionen in Betreff der Körbe, die er aus dem Wagen geholt, worauf er den Pachtthof verließ und sich durch das Gebüsch nach Grinselhof begab.

Wohl der Republik, die Gefahr liefe, gestürzt zu werden, wenn der Prinz der jüngeren Bourbonen-Linie Präsident würde. Eine derbere Sprache führt Granier de Cassagnac im „Konstitutionnel“, welcher gar erklärt, daß es keine Ordnung mehr in Frankreich gebe, weil die Verschwörer in schwarzem Frack — und damit sind die Orleansisten gemeint — nicht gestraft werden, während sie doch weit schuldiger seien, als die Insurgenten in der Blouse. Dabei vergißt aber Granier auf Boulogne und Straßburg und denkt nicht daran, daß er mit diesen Worten eigentlich nur seinen Herrn und Meister, nicht aber die Freunde des Prinzen von Joinville trifft.

\*\* 30. August. Die Urtheile des Lyoner Kriegsgerichtes sind nun bekannt. Von den Angeklagten hatte nur einer, Namens Pasta, den officiellen Verteidiger angenommen, gegen ihn hatte jedoch der als Staatsanwalt fungierende Kapitän die Anklage fallen gelassen. Als die Uebrigen einzeln aufgerufen und befragt wurden, was sie zu ihrer Verteidigung noch zu sagen hätten, verhielten sie sich schweigend. Um 1 Uhr Nachmittags zog sich sodann der Gerichtshof vorgestern in sein Beratungszimmer zurück; um 6 1/2 Uhr, also nach sechsstündiger Berathung, trat er wieder in den Saal, und der Präsident Oberst Couiton verlas die Urtheile. Im Ganzen wurden nur 26 von den anwesenden Angeklagten verurtheilt und 12 freigesprochen. Gegen drei, nämlich Gent, Dce und Longomazino lautet das Urtheil auf Deportation, gegen Montegut auf 15jährige, gegen vier auf 10jährige, gegen neun auf 5jährige, gegen neun auf 2jährige bis monatliche Haft. In Contumaciam wurden verurtheilt zur Deportation vier, zu 10jähriger Haft vier, zu 5jähriger, 2jähriger und 1jähriger Haft je einer, zwei Flüchtlinge wurden ganz freigesprochen. Es ist bemerkenswerth, daß das Gericht gegen keinen Einzigen der Gefangenen die vom Staatsanwalt beantragte Todesstrafe ausgesprochen. Daß überdies vierzehn Freisprechungen erfolgten, beweist, daß das Kriegsgericht unparteiisch und billig sein Urtheil abwog, und daß vielleicht noch mehrere Angeklagte wären freigesprochen oder doch zu mildere Strafen verurtheilt worden, wenn die Verteidiger mit Ruhe und Würde ihre Pflicht erfüllt, und sich nicht zurückgezogen hätten.

**Großbritannien.**

**London.** Um nun die Opposition recht hervorzuheben, in welche die grüne Insel gegen das protestantische England getreten, wird am nächsten Donnerstag in der Dubliner Rotunda ein öffentliches „nationales“ Festessen gegeben zur Feier der glücklichen Flucht des deportirten politischen Verbrechers M<sup>r</sup> Manus. Unter den „Freunden der Humanität“, welche zu dem Feste geladen wurden, steht Ledru-Rollin oben an.

\*\* Diese Tage erschien der offizielle Ausweis der

Unfälle, die sich seit dem Jahre 1847 auf englischen Dampfschiffen ereignet haben. Ihre Zahl beläuft sich auf 194; es waren 23 davon mit Verlusten von Menschenleben verbunden. Die Zahl der Personen, welche dabei ihr Leben verloren, beträgt 534.

\*\* Vor dem, über die Abschaffung oder Nichtabschaffung des Zeitungstempels beratenden Parlamentskomité äußerte sich der technische Direktor der „Times“ unter Anderem folgendermaßen: Die „Times“ zahlte im vergangenen Jahre 66,000 Pfd. Sterling an Steuern. Ihre unmittelbare Besteuerung an Einem Tage beläuft sich auf beinahe 400 Pf. St., und hätten die Unternehmer keine anderen Rücksichten, als die Verbreitung des Blattes zu vermehren, so könnten sie dies binnen zwei Jahren leicht um's Doppelte bewirken. Aber schon jetzt ist die große Auflage oft mehr zum Nachtheil als zum Nutzen der Eigenthümer. Die Redaktion sieht sich deshalb genöthigt, 10 bis 12 Kolonnen Anzeigen aus Mangel an Raum (trotz der Beilagen) zurückzuweisen. So viel wir erfahren konnten, scheinen die einzelnen Komitémitglieder bis jetzt noch nicht geneigt zu sein, den Zeitungstempel abzuschaffen, und dafür jedes Blatt, welches durch die Post geht, mit einem Penny Porto zu belassen.

\*\* 30. August. Der Telegraph meldet die Ankunft der Königin in Balmoral, gestern Abend um halb sechs Uhr, mit allen erdenklichen Umständen, unter Anderem, daß Lord John Russell den letzten Theil der Reise in einem offenen Wagen machte und sehr durchgefroren aussah. (Wenn der Minister in Irland statt in Schottland gereist wäre, würde man ihm wahrscheinlich warm gemacht haben.) Ueber all die vielen Einzelheiten der königlichen Reise zu berichten, kann nur in den Augen des englischen Publikums Dank gewinnen. Für uns Deutsche ist es allenfalls von Interesse, zu bemerken, wie wenig militärischer Pomp bei dieser Reise entwickelt wurde, ein Beweis für die geringe Truppenzahl im Lande. In der That ist es höchst komisch für uns, die wir an große militärische Schauspiele gewöhnt sind, zu lesen, in wie unansehnlicher Anzahl die Königin von England von ihrer Waffenmacht begrüßt wurde. Auch die Begleitung der Königin war fast ausschließlich bürgerlich. 150 Mann war die größte Truppenanzahl, die man auf einer Station aufstreifen konnte, um vor ihr das Gewehr zu präsentiren. An anderen Orten bot man die uniformirten Brandwächter, die Gemeindepolizei und ruhige, in ihren Heimatsflecken lebende invalide Soldaten auf und pugte sie heraus, so gut es gehen wollte. Die „Times“ bemerken dazu: Dieses England „mit seiner ewig angreifenden Politik“ hätte gerne seiner Königin ein würdigeres militärisches Schauspiel zum Besten gegeben, aber — unsere Trompeter haben vergebens ins Land hinein geblasen. Wir kampffertigen Engländer müssen erst lange im Lande herumlaufen, um 100 Mann Sol-

daten zusammenbringen. Schon aus der Reise der Königin mag Europa und England insbesondere erkennen wie sehr kriegerisch seine Regierung ist. — Wie naiv doch die alte „Times“ zuweilen thun kann. Das Eine vergißt sie heute, daß, wenn die königliche Yacht vor Portsmouth vorüberstreicht, ein paar Duzend wohlbe-mannter Linienfahrtschiffe, Fregatten und Corvetten ihr mit sehr schnell bedienten Seegeschoßen sehr imposant die Honneurs machen.

**Italien.**

\*\* Aus Rom melden öffentliche Blätter: Der Papst will auch Hamburg zu einem Bischofthum erheben.

**Spanien.**

**Madrid, 24. August.** Es scheint, daß die Regierung in den letzten Tagen die freie Meinungsäußerung der Presse, der sie ohnehin nie besonders gewogen war, noch mehr restringiren wolle. Heute allein sind vier Journale, der Herald, der Catolico, die Epoca und der Clamor publico mit Beschlag belegt worden, und der Verfasser einer Parallele zwischen den beiden Generälen Narvaez und Espartero, Villergas, wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er die Diligence bestieg, um sich von Madrid zu entfernen. — Die Gerüchte über eine Ministermodification sind zwar noch immer im Umlaufe, doch finden sie wenig Glauben, und die allgemeine Aufmerksamkeit ist weit weniger auf derlei Gerüchte, als auf die großartigen Thierkämpfe gerichtet, welche am nächsten Sonntag stattfinden sollen.

**Städtischer Telegraph.**

Schluß-Course der Wiener Börse vom 4.

Sept. nach telegraphischem Berichte:

5/10 Metalliq.	96 3/16	Wien-Stocknig.	—
4 1/2 pr. Ent.	83 3/4	Debb.-W.-Fuss.	—
Loose v. J. 1834	—	Do.-Dampfsch.	—
„ „ 1839	—	Augsburg	122 1/2
Bank-Aktien	—	London	11.59
Nordbahn-Akt.	1515	Gold-Ragio	26 1/2 %

— Das gestern hier angelangte Dampfboot brachte die von den hiesigen Kunstfreunden mit Ungeduld erwartete Künstlerin Mlle. Rachel, welche heute im Nationaltheater den Cycelus ihrer Gastspiele im Trauerspiele „Les Horaces“ von Corneille beginnen wird. Die Textbücher sind wohl Abend an der Kasse zu haben, doch dürfte es Vielen erwünscht sein, zur genauern Orientirung und besserem Verständnisse noch vor Aufführung der Piecen sich mit dem Inhalte vertraut zu machen, in

Sobald er aus dem Gesicht des Pächters war, bekam sein Antlitz einen freieren Ausdruck, ein sehnsüchtiges Lächeln zog sich um seinen Mund, während er über die Steige des Gartens dahin blickte, als suche er Jemand in dieser Einsamkeit.

Pflicht fiel sein Blick auf das schlummernde Mädchen. Gleichsam betroffen durch dies Zauberbild, mäthigte er seine Schritte und blieb dann entzückt vor dem Mädchen stehen. Wie schön war das schlummernde Kind jetzt . . . jetzt, wo die sinkende Sonne ihre letzte Gluth über ihre Gestalt ausströmte und Alles um sie her in einen rothigen Flor hüllte! Die schwarzen Locken schmiegteten sich in schöner Unordnung um ihre Wangen; der Katalpa-Busch hatte seine Blüten auf ihr Haupt herabgeträufelt und ihre Ruhesätte mit schneeweißen Kelchen bestreut. Sie träumte noch immer fort: ein Lächeln von inniger Seligkeit zitterte auf ihrem Antlitz, ihre Lippen bewegten sich und sprachen unhörbare Worte, als ob ihre Seele nach Lust strebe für den Ausdruck eines sie bewältigenden Gefühles.

Lange versuchte Herr v. Blierbefe, den Athem anzuhalten, und widete sich an dem Anblick des reizenden Wesens. Ueberwältigt von tiefer Bewegung, erhob er das Haupt und schlug das Auge zum Himmel auf.

„Habe Dank, allmächtiger Vater, sie ist glücklich!“ sprach er mit sanfter, begeisterter Stimme. „Laß mich hienieden ein Märtyrer sein, aber gib mir für mein Leiden Barmherzigkeit für sie! — Gnade gib und Schutz für mein Kind, laß ihren Traum Wahrheit werden, o Herr!“

Nach diesem kurzen, inbrünstigen Gebete ließ er sich auf den andern Stuhl nieder, lehnte seinen Arm vorsichtig auf den Tisch, um das Haupt in die Hand zu stützen, und blieb dann regungslos mit einem Lächeln des Glückes und der Bewunderung sitzen. Für ihn mußte der Anblick dieser jungfräulichen Schönheit seiner Tochter ein Quell unendlicher Freude sein, die ihn durch eine wunderbare Macht für den Augenblick alle seine Leiden vergessen ließ; denn mit Entzücken haftete sein Auge auf ihr, auf seinem Antlitz repetirte sich wie in einem treuen Spiegel jede Bewegung, welche sich in den feinen Zügen des Mädchens bemerkbar machte.

Pflicht bedeckte eine hohe Wäthe ihre Stirn; ihre Lippen bewegten sich deutlicher, der Vater betrachtete sie mit heiliger Andacht, und wenn sie auch nicht sprach, so verstand er doch die tonlosen Worte, welche des Mädchens Lippen bewegten.

„Gustav! Sie träumt von Gustav!“ seufzte er. „Ihr Herz stimmt mit meinen Wünschen überein. Möge es gelingen, möge Gott uns gnädig sein! — Ja, mein Kind, öffne Dein Herz dem befehlenden Gefühle der Hoffnung, träume und . . . wir wissen ja . . . doch nein, laß uns diese glückliche Stunde nicht durch das kalte Bild der Wirklichkeit verbittern! Schlafe, und laß Deine Seele sich baden in dem warmen Zauberstrom der knospenden Liebe . . .“

Herr von Blierbefe blieb eine Zeitlang in stiller Betrachtung noch vor seiner Tochter sitzen; endlich erhob er sich, stellte sich hinter sie und drückte einen langen Kuß auf ihre Stirn.

Noch bald träumend, öffnete das Mädchen die Augen; doch kaum hatte sie bemerkt, wer sie gewekt, so hatte sie auch mit einem Sprunge ihre beiden Arme um seinen Hals geschlungen und bestürmte ihn unter süßem, kindlichem Kuß mit allerlei Fragen.

Der Edelmann machte sich aus den Armen seiner Tochter los.

„Wahrscheinlich, Lenora,“ sagte er scherzend, „darf ich Dich heute nicht fragen, welche Schönheiten Du in Bondel's Lucifer entdeckst; gewiß hat es Dir an Zeit gefehlt, dieses Meisterstück unserer Muttersprache mit Milton's verlorenem Paradiese zu vergleichen?“

„Ach, Vater,“ stotterte Lenora, „es ist mir in der That so fremd und so sonderbar im Geiste. Ich weiß nicht, was ich habe — ich kann selbst nicht einmal mit Aufmerksamkeit lesen!“

„Nun, Lenora, betrübe Dich nicht, mein Kind. Sep' Dich wieder, ich habe Dir etwas Wichtiges zu sagen. Du weißt nicht, warum ich heute nach der Stadt gefahren bin. Morgen kommen Gäste her, um zu Mittag bei uns zu sein.“

Das Mädchen schien über diese Mittheilung ganz erschrocken und blickte den Vater verwundert an.

„Es ist Herr Decker; — Du weißt ja, der reiche Kaufmann, der neben mir in dem Kirchstuhl sitzt und das schöne Schloß am Egeltich bewohnt.“

„Ich kenne ihn wohl, Vater; er grüßt mich immer so freundlich und reicht mir jedesmal die Hand, um mir aus dem Wagen zu helfen, wenn wir bei der Kirche absteigen. Aber . . .?“

„Deine Augen fragen mich, ob er allein kommt!“ sagte der Vater. — „Nein, Lenora, es kommt Jemand mit ihm.“

„Gustav!“ rief das Mädchen unwillkürlich in einem

Tone von Ueberraschung und Freude, während die Röthe der Scham ihre Stirn bedeckte.

„Ja, es ist Gustav,“ antwortete Herr von Blierbefe. Bebe deshalb nicht, Lenora, und sei nicht erschrocken vor mir, weil Deine Seele sich, ihrer selbst unbewußt, einem neuen Gefühle öffnet. Zwischen Dir und mir kann kein Geheimniß bestehen, das meine Liebe zu Dir nicht zu ergründen im Stande wäre.“

Das Mädchen blickte ihrem Vater tief in die Augen und schien in seinem milden Blick die Erklärung eines Räthsels zu suchen. Pflicht, als sei mit einem Male ein Licht in ihr aufgegangen, schlang sie den Arm um seinen Hals und verbergte ihr Antlitz an seiner Brust.

„Vater, lieber Vater,“ seufzte sie mit feuriger Dankbarkeit, „Deine Güte ist unendlich!“

Der Edelmann nahm eine Zeitlang die Liebeslungen seiner Tochter hin. Dann aber umdunkelten sich allmählig seine Gesichtszüge und eine Thräne trat in sein Auge.

„Lenora,“ sagte er mit tiefem Gefühl, „Du wirst Deinen Vater stets so lieb haben, nicht wahr?“

„Ach, immer, immer!“ rief das Mädchen.

„Lenora, mein Kind,“ seufzte der Vater weiter, „Deine Liebe ist mein Lohn und mein Leben auf Erden. Raube aber meiner Seele nie diesen einzigen Trost!“

Der traurige Ton seiner Stimme erschreckte das Mädchen vermag, daß sie sprachlos seine Hand ergriff und das Haupt an seine Brust lehnte, still zu weinen begann.

Einige Augenblicke verblieben Beide ohne Bewegung und hingerissen von ihren Gefühlen in dieser Stellung. Ihre Aufregung war weder Trauer noch Freude, doch in ihrer Tiefe mit beiden vermischt.

Des Vaters Antlitz veränderte zuerst seinen Ausdruck, seine Züge wurden ernst, er schüttelte zweifelnd das Haupt und schien sich selbst etwas vorzuwerfen. In der That waren die sonderbaren Worte, welche die Thränen seiner Tochter veranlaßt hatten, aus seiner innersten Seele gekommen bei dem Gedanken, daß ein Anderer mit ihm die Liebe seiner Tochter zu theilen . . . ja, sie ihm vielleicht für immer zu entreißen kam.

Wohl war er zu jedem Opfer bereit, und mochte es noch unendlich größer sein, wenn es nur zum Glück seiner Tochter beitragen konnte; — dennoch blutete sein Herz bei dem Gedanken an eine Trennung von ihr.

(Fortsetzung folgt.)

welchem Falle wir die Geibel'sche Buchhandlung empfehlen, in welcher die aufzuführenden Dramen in den verschiedensten Ausgaben vorrätig sind.

— Fr. Hollósy, deren Ankunft die hiesigen Opernfreunde seit lange entgegensehen, ist gestern hier angelangt und wird in künftiger Woche ihre Gastspiele im Nationaltheater beginnen.

— In der Ofner Sparkasse war im vorigen Monate die Gesamtsumme der Einnahmen 396,785 fl. 34 kr. Die Gesamtsumme der Ausgaben betrug 371,671 fl. 38 kr. Bleibt somit ein Kassarest von 25,113 fl. 56 kr.

— In der 3 Trommelgasse unterhielten sich mehrere Lebzel. Gesellen in einem Hofraume mit einem Spiel, wo sie sich mit weichem Lehm bewarfen, was aber zur unglücklichen Folge hatte, daß einer seinem Kameraden einen Ballen so derb ins Auge warf, daß die gläserne Feuchtigkeit (humos aquaeus) austrann, was zweifelsohne die Erblindung herbeiführen wird.

— In verfloßener Nacht schlief sich ein Mann auf eines der am Donauufer im Tabak stehenden Schiffe und hatte an einigen Schlafenden bereits seine langwierigen Versuche angestellt, als einer derselben erwachte und den Experimentator festhielt, der von der Polizei-Patrouille sofort arreirt wurde.

— Von Seite der Ofner Stadt verfügte sich vorgestern eine Deputation zu dem Herrn Obergespan v. August mit der Bitte, Hochdieselbe möge seinen Einfluß verwenden, daß die Kommunikation zwischen Pest-Ofen in der Gegend der Schiffbrücke mittelst der Dampfboote wieder hergestellt werde.

— Die neulich gemeldete Regierungsverordnung bezüglich des Gewichtes der Kerzen wird vom 1. Okt. an auch bei uns in Wirksamkeit treten.

— In dem gestern im hiesigen Sommertheater produzierten Ringkampfe blieb Toldy János Sieger. Sein Gegner (Jof. Mikalschek, Träger bei der Dampfschiffahrtsgesellschaft, ein robuster, vierschrötiger Mann) wehrte sich mit Kraft, Muth und Behendigkeit, erlag aber doch der Gewandtheit und riesigen Stärke des ungarischen Hercules.

— Einem on-dit zu Folge gedenkt ein tüchtiger Fachmann, der bereits in Budapest ein Bad gepachtet, den Badeort Parád nächst Gyöngyös mit Beginn des kommenden Jahres in Pacht zu nehmen.

— In Abwesenheit Sr. Excell. des Generals en chef Baron Appell hat Sr. Excell. der FML. Graf Vichtenberg-Schneberg interimistisch das Armeekorps übernommen.

— Der tüchtige Publicist Gans weilte durch einige Tage auf Besuch in unserer Mitte, ist aber bereits wieder nach der Kaiserstadt zurückgereist.

— Wir bringen in Erinnerung, daß man seinen Vorrath an Tabak und Cigarren, falls er nur bis Ende Dezember ausreicht, noch ungekauft verzollen kann, vorausgesetzt, daß diese Verzollung noch im Laufe dieses Monats geschieht.

— Freunden des edlen Gerstensaftes, Verehrern des Königs Gambrius rathen wir das Gscheider'sche Bierhaus auf dem Theaterplatze zu besuchen, alwo ganz vorzügliches Bockbier auf dem Lager liegt.

— Dem „Konst. Bl. a. B.“ wird von hier geschrieben: In Ofen wurde vor einigen Tagen ein wichtiger archäologischer Fund gemacht. Der dort wohnende Dr. Jankovich fand beim Umbau seines Hauses mehrere Steine mit orientalischer Inschrift. Der hiesige Rabbiner verfügte sich dahin, und fand, daß dies Grabsteine aus dem fünfzehnten Jahrhundert seien, aus der Regierungsepoche des Matthias Korvinus, wo Ofen der Sitz einer zahlreichen Judengemeinde war.

— Gestern, am 4. September wurde der Lehrkurs für das Jahr 1851 und 1852 am hiesigen evangelischen Gymnasium eröffnet. Dem feierlichen Akte wohnten, außer sämtlichen Schülern und Lehrern, auch viele Eltern und ein zahlreiches Publikum bei. Wie sehr auch diese, eben nicht mit zu vielen materiellen Kräften ausgerüstete Lehranstalt, den Bedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen bemüht ist, beweist unter Anderm auch der Umstand, daß im nächsten Schuljahre den Zöglingen nicht nur in deutscher und slavischer, sondern auch in französischer und englischer Sprache Unterricht erteilt werden soll. (P. 3.)

— Der berühmte Dictionaire de l'Academie française soll auch hierlandes ein Seitenstück erhalten. Eine Gesellschaft Gelehrter gedenkt nämlich ein großartiges ungarisches Wörterbuch nach obigem Vorbilde herauszugeben.

— Wir lesen im „M. G.“: Die auf Ungarn bezügliche prov. Gemeindeordnung und das Wahlgesetz sind bereits ausgearbeitet und werden nächstens veröffentlicht werden.

— So eben ist uns das erste Programm der öffentlichen städtischen Realschule der k. Freistadt Preßburg zugemittelt worden. Ein auch nur flüchtiges Durchblättern dieser Programms verschafft uns bereits die begründete Ueberzeugung, daß die Preßburger Realschule mit rühmenswerther Umsicht und vollkommener Fachkenntniß überwacht und geleitet werden. Der Direktor derselben M. Pablasch ist in der That ein tüchtiger

Pädagoge jeder Zoll. Besagte Realschule ward auch ganz vorzüglich dotirt.

— Ein bedeutender Eindrudsdiebstahl wird zur Kenntniß gebracht, welcher in der Nacht vom 26 auf 27. v. M. im Markt Szobotist, Neutraer Komitats, von 8 Männern, die alle maskirt waren, aus einer versperrten Wohnung durch Fenster-Einsteigen und nachdem sie 7 Personen gefnebelt und mißhandelt hatten, verübt wurde. Neben einer Menge geldener und silberner Effekten und sehr werthvollen Prätiosten wurden an baarem Gelde in Zwanziger- und Thalerstücken 800 fl. C.M., in faif. Dukaten 24 Stück, Banknoten zu 100 und 50 Gulden 3000 fl. C.M. geraubt. Jede Anzeige, die auf irgend eine Spur dieses Verbrechens leiten könnte, wird mit 500 fl. C.M. belohnt.

— Von dem bekannten Anführer der slowakischen Freischaaaren und ff. Major Baron Lewartowski wird nächstens ein Werk: Skizzen aus dem Feldzuge der slowakischen Freischaaaren in den Jahren 1848 und 1849 erscheinen.

— Die Regierung hat der Stadt Temesvár eine Anleihe im Betrage von 100,000 fl. C.M. bewilligt.

— Nach einer Verordnung des Finanzministeriums werden die Kupferscheidemünzen zu 1, 1/2 und 1/4 Kreuzer mit dem Gepräge 1816, dann die nach demselben Systeme ausgeprägten Kupfermünzen zu 2 kr. C.M. in allen Kronländern, mit Ausnahme des lomb.-venetianischen Königreiches mit Ende Dezember 1852 außer Umlauf gesetzt. Nach Ablauf des Monats Dez. 1852 werden diese Münzen nur bei den ff. Münzämtern als Kupfermaterialie nach dem Gewichte angenommen.

— Bei der am 30. August, in Karlsruhe stattgehabten 23. Serienerlofung der großherzoglichen badischen 35 fl. Lose sind nachstehende 40 Serien gezogen worden: 115,293, 557, 642, 846, 1101, 1257, 1327, 1761, 1843, 2152, 2467, 2487, 2656, 3783, 2963, 3009, 3067, 3088, 3401, 3872, 3966, 4109, 4419, 4677, 4768, 4823, 4829, 4953, 5105, 5536, 5615, 6118, 6202, 6633, 6826, 7244, 7349, 7393, 7933.

— (Kundmachung.) In Folge der abgeänderten Fahrordnung der Dampfschiffe, treten bezüglich der Aufgabe der mit den Dampfschiffen zu versendenden Briefe, nachstehende Abänderungen ein: Vom 1. Sept. l. J. sind Briefe nach Raab, welche ihre Beförderung mittelst der Dampfboote erhalten sollen, bei den Postämtern in Pest und Ofen, bis 1 Nachmittags aufzugeben, dann sind vom 14. September l. J. ab, die mit den Dampfschiffen zu versendenden Briefe nach Temesvár, Pats, Baja, Mohács, Apatin, Esseg, Peterwardin und Semlin am Montag, Donnerstag, Freitag und Samstag; Briefe nach Orfowa, Galatz, Jbraita, Konstantinovel aber jeden Sonntag; ferner jeden Mittwoch, als am 17. Sept., 1., 15., 25. Oktober u. s. w. bis Abends 9 Uhr, zu dem hiesigen k. k. Postamt zu bringen. Pest, den 1. Sept. 1851. K. k. Postdirektion.

— (Eingeseendet.) Behufs dringender Vorbeugung, bemerkter fehlerhafter Anwendung, der in Nr. 196 dieses Blattes empfohlenen Strafen-Querrinnen auf dem Schwab-berge, wäre noch beizufügen: Am Uferhübe entstand ein Uferbruch, weil das herabfließende Strafenwasser sich selbst dort einen Weg in den Graben bahnte, aber durch den hohen Sturz, das Ufer bis hinter die Strafenengeländer so einriß, daß der Fahrweg unpraktikabel zu werden drohte. Man machte eine Ufermauer, und das war recht; aber man machte auf dieser Ufermauer eine Querrinne; und das war nicht recht! Man hätte nur die Augen aufmachen sollen, um zu sehen, daß einige Schritte oberhalb die Graben-Fallmauer ist, ober welcher das Ufer kaum 1-2 Schuh Höhe hat; dort hätte man die Querrinne machen sollen, so wäre nie das Erdufer, noch die Ufermauer eingestürzt. Dies wäre bei allen anzubringenden Querrinnen zu beobachten, wo es thunlich ist, und beweist: daß der Mensch der Natur den Lauf durch die Kunst vorzeichnen solle.

Schon 1848, nachdem ich zum ersten Male die Ofner Gebirge durchwanderte, kritisirte ich in den Gemeinnützigen Blättern unter Aufschrift: „Táblabiroi Hydrotechnika.“ die zu hohen Grabenfall-Mauern, welche weder unten noch oben eine unersättliche Pflasterung (Vor- und Nachbettung) haben, daher bald einflürzen müssen, zumal sie gerade und nicht gewölbbartig gegen den Erdbruck gestemmt sind. Ich empfahl, statt einer hohen Mauer, mehrere niedere, in gewisser Entfernung zu machen, wodurch das Wasser, weniger unterwühlend, nicht so schrecklich tiefe Ufer erzeugen würde. Leider, wo ich Schrieb schrieb, drückte man Klaster. Zweimal sah ich schon todte Pferde im Graben beim Hirschen und an der Generalwiese, welche weidend hinabstürzten. Warum werden an den Ufern keine Besträuche gepflanzt? In Italien hat man kein anderes Brennholz als von solchen Hecken und Zäunen. Wie gut wäre dies für die Armen! Aus einer Weidenruthe können sechs Stupfer gemacht, also sechs Bäume werden. Sind beide Ufer bis hinab bepflanzt, dann können keine Auswüchungen entstehen. Ich wage zu behaupten: daß dieser Regenbach der größte Feind Budapest's sei; denn wie der Stadtmeyerhof zeigt, führt sein reißendes Wasser Millionen Kubikschube Lehm, Sand und Gerölle der Donau zu, wo wegen der geringeren Geschwindigkeit der Niederschlag, sofort Flußbett-Erhöhung und die Sandbänke entstehen, ja die Inselfspige Eipel's muß wie ein Keil immer mehr in das Herz Ungarns eindringen, daß die Ueberschwemmungen immer gefährlicher werden, wie 1848 bewies. Daher Behufs Steuerung des Uebels: 1. Besträuche, wo nur immer Wasser fließt, auch in den lockern Weingärten. 2. Obbesagtermaßen sanfte Wasserfälle, jedes Toden und Wüthen meidend. 3. Baumpflanzungen oder Bewaldung aller Gebirge. Wegen der Wälder-Anordnung Böhmens erböhte sich das Bett der Elbe und der Eger so sehr, daß 1845 die Ueberschwemmung mit viel zu thun gab, wo auf Käbren 300 Personen von den Bauernbüchern nach Terebesenstadt gerettet wurden, und bei Melnik ein Dorf spurlos weggeschwemmt ward. 4. Taufende von Baupfüt- und Mistfuhren werden jetzt in den Bach geschüttet. Dies wäre zu ver-

bieten, und dafür Ziegelöfen und andere Vertiefungen anzuweisen. Im Stadtmeyerhofe ist die Grabenvertiefung räthlich, da es nur stellenweise nöthig ist; aber nicht mit Schubkarren, sondern man werfe beiderseits mit Schaufeln, jedoch einen Abzug (Berme) lassend, falls Wollenbrüche sich ereignen. Italien und Holland erwöhnte ich nur Leblichkeit halber, bitte daher nicht mißverstanden zu werden, so wie es geschah, als ich im Morgenblate 1850, Nr. 34 schrieb: Weil man der bis an die Häuser aufgebürmten Eisschollen wegen, von der Kettenbrücke zur Matzenstadt mit Käbren nicht gelangte, so wäre eine „neue Gasse“ hinter der Fischergasse durch den Palatingarten bis zur Freitreppe bringend nöthig. Der abzutretende Raum würde nur 1 bis 2 Wagenbreiten betragen; gegen den Garten genügte eine Staketwand, und die bestehenden Häuser wären zu erhöhen, daß sie ähnlich wie zu Edinburgh, wo ich 14 Stadwerke zählte. In die obere Hälfte geht man von der obern Gasse. Die 14 Etagen wurden ausgelassen, wahrscheinlich als bezweifelt, aber man kann sich in Hofmann's: „Die Erde und ihre Bewohner“ überzeugen. Mik. Penz, Ingenieur.

Miscellen.

— Aus dem Königreich Württemberg wird berichtet, daß sich daselbst die Erdäpfelkrankheit auch auf andere Gewächse, wie auf den Hopfen, die Aepfel- und die Birnbäume und auf die Bohnensböcke ausgebreitet hat. Auffallend ist dabei der Umstand, daß meistens nicht die ganze Pflanze, nicht der ganze Baum angegriffen ist; nur eine Seite, hauptsächlich die dichter belaubte, zeigt an den Blättern die bekannten Flecken; Aepfel und Birnen fallen faul von den Bäumen und zeigen eine Fäulniß, welche derjenigen der Kartoffel an Geruch und Geschmack ganz ähnlich ist.

— Ein Belgier, Kapitän Grolaers, hat einen neuen Apparat für die Artillerie erfunden, um mit großer Sicherheit die Entfernung der Gegenstände zu messen, nach denen man schießen will. Zu Woolwich hat man bereits damit Proben gemacht. Es scheint ein sehr vereinfachter Theodolit (Höhenmesser) zu sein und maß die Entfernung von 1000 Yards (3000 Fuß) bis auf zwei Zoll ganz genau.

— Die „Schl. Ztg.“ berichtet, daß ein in Lissa (bei Breslau) befindlicher Dienstknecht bereits seit dem 25. v. M. in Schlummer verfallen und aus demselben noch nicht wieder erwacht sei. Breslauer Aerzte sollen bereits die seltene Erscheinung kosultirt und über deren Dauer sich verschieden geäußert haben.

Local-Begleiter.

Nemzeti színház. szünöt. Pest, pénteken, september 5-én, 1851: RACHEL k. a. és a théâtre français s Odéon színházak személyzetéből szerkesztett színészársaságának első föllépteül: LES HORACES. Tragédie en 5 actes, de P. Corneille. Retraqué en 4 actes. Distribution de la pièce: Le vieil Horace, chevalier romain . . . MM. Chotel. Horace, son fils . . . . . Jonany. Curiaçe, gentilhomme de Albe, amant de Camille . . . Raphael. Valère, chevalier romain, amoureux de Camille . . . Paulin. Flavian, soldat de l'armée d'Albe . . . Gauthie. Camille, amante de Curiaçe, et soeur d'Horace Mlles. Rachel. Sabine, femme d'Horace et soeur de Curiaçe . . . Rebecca. Julie, dame romaine, confidente de Sabine et de Camille . . . . . Avenel. La scène est à Rome, dans une salle de la maison d'Horace. Ezt megelőzi: Le Mari de la Veuve. Comédie en 1 Acte. Par A. Dumas. Distribution: Mr. de Vertpré . . . . . MM. Chotel. Mr. Léon d'Auvray . . . . . Thiron. Mme. de Vertpré . . . . . Mlles. Jouassin. Pauline . . . . . Palmire. Hélène . . . . . Avenel. Kezdeté 7 órakor, vége 9-kor.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthofe: Zur „Europa“ Fräul. Rachel Feltz, dramatische Künstlerin, Hr. Raphael Felix, Directeur der Gesellschaft des Fräul. Rachel Feltz. — Fräul. Rebekka Feltz, Schauspielerin. — Hr. Hippolit Chotel, Schauspieler, sammtl. von Paris. — Hr. von Notha, Gutsbesitzer, von Arad. — Hr. Aug. Schneider, Weinbändler, von Wien. — Hr. August v. Kalita, sammt Gattin u. Schwester, Eisenwerksbesitzer, aus der Putowina. — Hr. C. Schindler, Defonidor, aus der Schweiz. — Hr. A. Sutter, Kaufm., aus Ungarn. Zum „Erzherzog Stephan.“ Hr. Job. Graf Nemes, ff. geh. Rath u. Gutsbesitzer, a. Liebenbüren. — Hr. Dr. Alexander Fürst Quersperg, ff. Major. — Hr. Graf S. Satter, Gutsbesitzer, vom Bihar Comit. — Hr. Ludw. v. Jamagna, ff. Major. — Hr. D. Reinfeld, k. k. Beamter, von Wien. — Mlle. Anna Küpferling, Privatiers, von Rabban. — Hr. Ritter v. Krigsbaber und Sohn, Gutsbesitzer, aus Galizien. — Hr. Fodor Joseph, herrschafst. Beamt. — Hr. Ferd. Balbit, Privatier, von Temesvár. Zur „Königin von England.“ Hr. Joh. Nep Graf

